



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Brief aus Süd-Afrika.

Ein Brief aus Süd-Afrika.

Der Schreiber dieses Artikels ist der in ganz Süd-Afrika bekannte hochverehrte Pater Bernard Huß, Direktor des Mariannahiller Lehrerseminars, in Mariannahill. Er wünscht die Veröffentlichung dieses Briefes in unseren Caritasblüten. Darum können wir nicht umhin, einige Worte über den hochwürdigen Schreiber dieser Zeilen voranzuschicken. — Rev. Pater Bernard gilt als Autorität in der süd-afrikanischen Eingeborenen-Frage und wird oft aus Regierungs- und akatholischen gebildeten Kreisen um seine Meinung gefragt. Protestantische Schulmänner sprechen von ihm als von „our Father Bernard“, unser Pater Bernard. Er beherrscht außer dem Englischen drei der verbreitetsten Eingeborenen-Sprachen Südafrikas: das in Natal gesprochene „Zulu“, das „Sesuto“, die Sprache Basutolands und das in Kapland weit verbreitete „Xosa“. Ferner ist er Verfasser zahlloser Artikel und Aufsätze in verschiedenen Zeitungen Südafrikas über Ackerbau, Volkswirtschaft, Psychologie und Soziologie. Sein Handbuch über Ackerbau ist in den südafrikanischen Schulen bis an den Zambesi im Gebrauch und hochgeschätzt. Der seeleneifrige Priester, ein Mann des Gebetes und der Arbeit, stellt seine reichen Talente ganz in den Dienst Gottes und der Religion, und seine Bücher atmen so recht den katholischen Geist. Als eine Art Wanderapostel durchreist er weite Strecken Südafrikas zur religiösen, moralischen, intellektuellen und wirtschaftlichen Hebung der Eingeborenen und hält eine Art Hochschulkurse über Ackerbau, Volkswirtschaft, Psychologie, Soziologie und ähnliche Themen. Einer seiner Lieblingsgrundsätze ist das Jesu-Wort: „Ut vitam habeant et abundantius habeant.“ — Damit sie das Leben haben, und es im Überflusse haben.“

Mariannahill, 7. Juli 1928.

Ehrwürdige Mutter!

Seit fast einem halben Jahrhundert arbeitet die Mariannahiller Mission an der Bekehrung und der religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Erziehung und Hebung der Eingeborenen Südafrikas, und in all den Jahren standen den Mariannahiller Missionaren stets treu zur Seite die Missionschwestern vom kostbarsten Blut (gegründet wurde diese Kongregation in Mariannahill im Jahre 1885 vom hochwürdigsten Abt Franz Pfanner). Es fehlte zumal nie an frommen, fähigen und praktischen Lehrschwestern, bis in den letzten Jahren ein empfindlicher Mangel an Nachwuchs fühlbar wurde und grade jetzt, wo Schulen und Anforderungen sich mehren und viele Schulen mit tüchtigen Lehrkräften besetzt sein wollen.

Sie, Ehrwürdige Mutter Paula, haben alles getan, was in Ihren Kräften stand, um der Mariannahiller Mission zu Hilfe zu kommen und mit weitem Blicke in die Zukunft eine eigene Missionschule in Neuenbeken bei Paderborn gegründet, wo Mädchen von 14 Jahren an für das Lehrfach in den Missionen vorbereitet werden und Jungfrauen von 19 bis 22 Jahren mit Vorbildung Gelegenheit zu weiterer Ausbildung finden.

Da ich speziell seit meiner Berufung als Direktor des kath. Lehrerseminars Mariannahill an den Missionschwestern vom kostbarsten Blut eine besondere Stütze fand und ohne deren opferwillige und tatkräftige Mithilfe das Seminar nicht hätte leiten können und grade in schweren Stunden und in schwierigen Verhältnissen den größten Verlaß an ihnen hatte, so möchte ich

nicht nur im Interesse Ihrer Genossenschaft, sondern auch in meinem eigenen und dem der ganzen Mission Mariannhill weitere Kreise auf die Schultätigkeit dieser Schwestern aufmerksam machen und mit der ganzen Wärme meines priesterlichen Herzens um den Eintritt frommer und begeisterter Kandidatinnen in diese Genossenschaft werben.

Im ersten Vierteljahrhundert (1885—1910) waren in den zahlreichen Elementarschulen der Mariannhiller Mission in Natal, Ostgrigualand und Rhodesia meistens nur Missionschwestern vom kostbarsten Blut tätig. Sie legten mutig Hand ans Werk, bemehsterten die Eingeborenen-Sprachen und lehrten die Kinder Religion



Schwester Julia mit ihrer Bubenschar.

und christliche Sitten, Lesen, Schreiben und Rechnen und alle nützlichen Handarbeiten. Das war eine schwere, opfervolle Arbeit, begleitet von den Hindernissen, die heidnische Eltern und Verwandte ihnen in den Weg legten und von dem Widerwillen der Naturkinder gegen allen Zwang, welchen Zucht und Gesittung von selbst mit sich bringen. — Aber mit Gottes Gnade gelang das Werk. Dazu kamen noch die stets wachsenden Forderungen der Schulbehörde. Englisch und Geographie, zumal Heimatkunde und die Geographie des britischen Reiches waren von Anfang an Gegenstände des Lehrplanes.

In den Jahren nach 1910 nahm das Schulwesen einen ungeahnten Aufschwung. In fortschreitender Reihenfolge wurden Geschichte, Gesundheitslehre, Naturgeschichte und ein gründ-

licherer Unterricht im Englischen und in den Eingeborenen-Sprachen in den Lehrplan aufgenommen. Die Missionschwestern vom kostbarsten Blut machten mit, unterzogen sich den Examina und bestanden sie. Gegen Ende des zweiten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts kamen die sogenannten „Intermediate“ Schulen auf, eine Art Mittel- oder erweiterte Elementarschulen, in welchen außer den obengenannten Gegenständen Physiologie, eine vertiefte Kenntnis des Englischen und der Muttersprache (Zulu) sowie vertiefter Religionsunterricht (täglich eine halbe Stunde) etwa wie auf deutschen Realschulen besondere Pflege finden. Wiederum erschienen die Missionschwestern vom kostbarsten Blut auf dem Plane und leiteten blühende „Intermediate“ Schulen, z. B. in Centocow, Reichenau, Mariathal, Maria Katschik usw.

Inzwischen war die Bildung unter die Eingeborenen tiefer eingedrungen, so daß man auch schwarze Lehrkräfte mehr als bisher in unseren Missionschulen heranziehen konnte. Das wäre aber nie möglich gewesen ohne die langjährige opferreiche Lehr-tätigkeit unserer Missionschwestern. In der großen Missionsstation „Mariazell“ waren über zwanzig Jahre lang zwei Schwestern, Sr. Junipera und Sr. Eusebia, in dem dortigen Lehrerseminar tätig, so daß Hunderte von männlichen und weiblichen Eingeborenen dem Unterrichte dieser beiden Schwestern ihr Lehrereyamen verdanken.

Es ist unmöglich, die vielen Missionschwestern vom kostbarsten Blut mit Namen zu nennen, welche als ehrwürdige Veteraninnen unserer Schulen ununterbrochen jahrzehntelang als Lehrerinnen und Katechistinnen mit unermüdlichem Eifer wirkten, wie die am 8. Dezember 1924 verstorbene Schwester Philippine, welche 32 Jahre in der Schule tätig war (1885—1918), Schwester Engelberta fast ebenso lang, Schwester Rudolfsina, Schwester Venantia (gest. am 4. April 1926), die jetzige Mutter Provinzialin Hilaria, Schwester Amiliana, die jetzige Generalleiterin der Kongregation der eingeborenen Schwestern, der Töchter des heiligen Franziskus, und viele, viele andere. Eine derselben Schwestern wirkte 26 Jahre lang an derselben Schule als Lehrerin und Katechetin auch bei Erwachsenen, so daß sie im Laufe der Jahre deren Kinder und Kindeskinde unterwies.

Inzwischen wurden auch die abzulegenden staatlichen Prüfungen immer schwerer, aber die Schwestern bereiteten sich mutig vor und bestanden dieselben mit Gottes Hilfe. Schwester Luzia und Schwester Maxima besuchten sogar die Universität in Marienburg, der Hauptstadt Natal's.

Nun ist es an mir, der ehrwürdigen Mutter Paula persönlich meinen Dank auszusprechen für die großen Dienste, welche die ehrwürdigen Schwestern mir seit 12 Jahren im katholischen Lehrerseminar Mariannahill leisteten, zumal die am 9. März 1925 infolge eines Sturzes vom Pferde verstorbene Schwester Ignatia

(eine Deutsch-Amerikanerin und leibliche Schwester der bereits erwähnten Sr. Amiliana), ferner Schwester Klementia, Schwester Generosa, Schwester Gustavina und die jüngeren Schwestern Schwester Hyronima und Schwester Edista. Ich erkläre, daß ohne dieselben das Lehrerseminar Mariannahill nicht zu dieser Blüte gelangt wäre. Ja, infolge der unermüdlchen Hingabe und Berufstreue sowie der gründlichen Unterrichtsmethode überflügelte das Mariannahiller Seminar mit Gottes Gnade sogar die längst bestandenen protestantischen Seminare in vielfacher Hinsicht. Hunderte von eingeborenen Lehrern und Lehrerinnen verdanken den Schwestern ihre Ausbildung und jetzigen guten Stellungen.

Die guten Lehrschwestern vom kostbarsten Blut haben im Stillen gewirkt, zum Artikel- und Aufsatzschreiben über ihre Lehrtätigkeit fehlte es ihnen an Zeit. Sie mochten es wohl auch als unbescheiden halten, über ihr Wirken in die Welt hinaus zu berichten. Da aber jetzt infolge des Mangels an neuen Berufen, zum Teil wegen der Verborgenheit des in Holland ziemlich abseits gelegenen und wenig bekannten Mutterhauses „Heilig Blut“ bei Helmond, ihrem segensreichen Wirken Nachteil droht, so will ich wenigstens meine Stimme zu ihren Gunsten erheben. — Südafrika ist reif zur Ernte aber der Schnitter und Schnitterinnen sind wenige. Mögen dieses wohl bedenken fromme, für das Lehrfach geeignete Jungfrauen in allen deutschen Gauen, nicht nur in Deutschland selbst, sondern auch in Osterreich, in der Schweiz, in Holland, in Polen und in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Deutsch-Amerikanerinnen scheinen besonders geeignet für die südafrikanische Mission zu sein wegen ihrer in Südafrika unerläßlichen Kenntnisse der englischen Sprache und wegen des den Amerikanern eigenen praktischen Sinnes, dessen die apostolischen Arbeiterinnen neben kindlichem Gottvertrauen, gediegener Frömmigkeit und echter Tugend gerade in der Mission sehr bedürfen.

„Auf zum heiligen Werke der Mission, — auf nach ‚Heilig Blut‘, dem Mutter- und Noviatshause der Missionschwestern vom kostbarsten Blut bei Helmond in Holland, Post Beek en Donk, oder in das Missionskloster der heiligen Familie in Neuenbeken bei Paderborn (Westf.). Es handelt sich um Gottes Ehre und das Heil unsterblicher Seelen.“

Möge der liebe Gott das hier Gesagte segnen und die heiligen Schutzengel ihr heiliges Werk an den Seelen durch fromme Eingebung beginnen.

„Divinorum divinissimum — operari in salutem animarum.“
Das Göttlichste des Göttlichen ist, mitzuwirken am Heile der Seelen.

P. Bernard Huß
Direktor des Lehrerseminars Mariannahill.

Obigen Ausführungen kann ich nur von ganzem Herzen beistimmen. Wir Mariannahiller Missionare sind den Missionschwesteren vom kostbarsten Blut zu innigem Dank verpflichtet für ihre treue Mitarbeit in der Mission hier in Südafrika, besonders in den Schulen. Mögen besonders in unserer Zeit, wo die protestantischen Missionen sich alle Mühe geben, ihre Missionschulen auf die zeitgemäße Höhe zu bringen, wo ferner auch die Regierungen sich bestreben, die Schulen ganz unter ihren Einfluß zu ziehen, recht viel junge Mädchen sich melden, um hier in Südafrika als Lehrerin zu helfen, auf daß dem lieben Heiland die ihm so fernen Kinder gerettet werden.

H. Arndt, R. M. M.

General-Superior der Mariannahiller Mission.



Tandekile.

Bitte aufnehmen.“ Diese Worte standen auf dem kleinen Zettelchen, das vom Pater Missionar unterschrieben war. Ein heidnisches Mädchen, Tandekile mit Namen, meldete sich mit diesem Briefchen in der Hand an unserer Pforte. Voll Freude und Dank, daß der Herr wieder ein Schäfchen in seinen Schafstall führen wolle, nahmen wir die Kleine auf und reiheten sie in die Schar unserer Schulkinder.

Eines Tages, während die Kinder im Freien spielten, vermißten wir plötzlich Tandekile. Sie hatte sich in einem nahe gelegenen Bananenhain versteckt und die Ursache ihrer Flucht war ihren Spielgenossinnen bald klar. Das scharfe Auge der Kinder hatte in der Ferne den heidnischen Bruder von Tandekile entdeckt, und die Erfahrung sagte uns allen: er kommt, um das Mädchen für zehn Ochsen an einen Heiden zu verkaufen. In der Tat stürmte er in die Schule, fragte nach dem Kinde, suchte und forschte überall herum, doch vergebens. Auf alle versänglichen Fragen, welche er an die Kinder stellte, lautete die einstimmige Antwort: „Asimazi ubalekile“, wir wissen nicht, wohin sie ist — sie ist fortgelaufen.“ Ärgerlich ging er fort und drohte, die Polizei zu holen.

Beim Herannahen der Dämmerung schlich Tandekile sich aus dem Bananenhain in den nahe gelegenen Kuhstall, wo sie sich noch mehrere Tage aufhielt aus Angst, der Bruder könne sie mit Gewalt wegholen. Wir hielten es nun für ratsam, dem mutigen Kinde, das so guten Willen zeigte und vorzügliche Eigenschaften an den Tag legte, zur Flucht nach einer weit entfernten Missionsstation zu verhelfen. Das geschah auch. Bald